

Ein Heimatschutzfährtlein

Autor(en): **Boerlin, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **24 (1929)**

Heft 8

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Heimatschutzfährtlein.

Kürzlich hiess es das Reisesäcklein packen und auf die Bahn gehen, um für den Heimatschutz bei dem Wiederaufbau zweier abgebrannter Dörfer, wenn man so sagen darf, zum Rechten zu sehen. Trotz schlechtem Wetter war die Fahrt auf der gewaltigen Bahnlinie hinunter in das sonst so sonnenbestrahlte Tal ein Genuss: da standen die Birken in goldenem Laub unter den grünen Tannen, dass selbst im Nebel ein Glanz von ihnen ausging. Und in die gähnenden Abgründe schaute man mit dem Sicherheitsgefühl des Bürgers, welcher die Gefahren des Daseins den Andern überlässt.

Da es Sonntag war, so fuhr das einfach fröhliche Volk in der Eisenbahn; man musste seine Freude daran haben, wie es so bereit ist, über die harmlosesten Bemerkungen zu lachen. Ihre Mundart war zwar schwer zu verstehen; aber da war ein Witzbold, von gar nicht einnehmendem Aeussern, der durch sein fortwährendes Schwatzen die weiblichen Mitreisenden in die anhaltendste Heiterkeit versetzte. Es waren Frauen von guter Gestalt und ausgesprochenen Gesichtszügen, in einer Art halber Tracht, die ihnen gut stand. Ein junges Ehepaar sass mir gegenüber mit einem zweijährigen Kind voll unruhigsten Lebens; nur als wir bei einer Fabrik vorbeifuhren, deren glühende Schmelzöfen und vielen sonstigen Lichter in die Finsternis leuchteten, da war es ganz still, versunken in den Anblick dieser Lichterherrlichkeit. Der Vater bemerkte voller Stolz von der Aufgewecktheit seines Kindes, es habe Italienerblut von der Mutter her, und diese bestätigte es mit einem Lächeln. Er sah übrigens selber wie ein Südländer aus, wenn er auch zum deutschsprechenden Stamme des Tales gehörte. Dann stiegen kräftige Männer ein, wie Gemsjäger sahen sie aus und hatten alle ihren Filzhut keck heruntergekrempt. Sie sahen aber martialischer aus als sie waren, sprachen wenig, und waren vielleicht von einer grossen Wanderschaft ermüdet.

Im Hauptorte angekommen, wurde mir die Ehre zuteil, von einem hochwürdigen Geistlichen abgeholt zu werden. Er hatte die Güte gehabt, noch für den Abend eine Zusammenkunft mit dem massgebenden Manne, der die uns berührende Angelegenheit unter sich hat, zu ermöglichen. Ich hatte geglaubt, es geschickt zu machen, wenn ich nach der bewährten Verhandlungsart der Westlichen die Herren zum voraus zum Nachtessen einlade; aber nicht nur, dass ich den Herrn Regierungsrat im Gasthof für den Wirt hielt und ziemlich kurz nach einem Zimmer frug, was ein grosses Gelächter verursachte, so war er es nun, der des Anordnens gewohnt, ohne ein Wort zu verlieren als Gastgeber auf das trefflichste sich benahm. Schon bei der Suppe wurde unserm Hauptwunsche entsprochen, dass der Vertrauensmann des Heimatschutzes,

der treffliche Baumeister des Oberlandes, in die Jury gewählt werde; auch eine spätere Anregung, einen Maler noch zu berufen, begegnete verständnisvoller Aufnahme, zumal ein bekannter einheimischer Künstler vorgeschlagen werden konnte. So war der Zweck der Reise sehr schnell erfüllt und die lange Eisenbahnfahrt durch ein zwar immer wieder aufs neue entzückendes Land nicht vergebens gewesen.

Ende Oktober 1929.

Gd. Bn.

La flore de nos montagnes.

Monsieur, deux membres du Heimatschutz s'unissent pour vous faire part d'un souci qui les tient depuis longtemps. Il s'agit de la conservation de la flore de nos montagnes. Ce n'est hélas pas nouveau, mais le mal va croissant. Nous savons bien que des efforts ont été faits déjà dans cette direction, mais il nous paraît qu'il faudrait des mesures beaucoup plus générales et plus énergiques.

Voici, parmi d'autres, des exemples qui nous ont frappés:

Il y a trente ans on ne pouvait monter à la Tour de Gourze (10 km à l'est de Lausanne), au commencement de mai, sans trouver des tapis de petites gentianes bleues. Maintenant il faut être habile pour en trouver une poignée.

Sur les Pléiades, c'est le même phénomène.

Les gens du pays exploitent maintenant systématiquement cette source de revenu et en cueillent des bouquets en grande quantité qu'ils vendent au marché de Lausanne et Vevey.

La vente des fleurs de Montagne devrait être interdite, absolument.

La petite gentiane est particulièrement exposée à la destruction parce qu'il est difficile de la cueillir sans la racine.

Les écoles, les pensionnats font aussi des moissons funestes d'autant plus inutiles que rarement les fleurs arrivent encore fraîches à leur destination.

Il y aurait à éduquer le public et par l'école atteindre les enfants qui cueillent souvent si mal en leur inculquant le respect de la plante vivante.

Dans les environs de la Sage sur Evoleine on trouve de très beaux lis martagon. C'est une fleur très belle et décorative, mais son odeur la rend fort désagréable à avoir dans une chambre lorsqu'il y a en plus de deux ou trois branches. Cependant on voit des personnes en faire d'énormes gerbes qu'elles abandonnent ensuite dans les couloirs des